

Die Afrika-Mission und die Beschneidung

Von Prof. Dr. Thomas Ohm O. S. B., St. Ottilien.

I. Die Beschneidung ist ein Brauch, der schon in der Steinzeit bekannt war und eine außerordentliche Verbreitung gefunden hat¹. Wir begegnen ihr in Asien, Afrika, Australien, Melanesien, Polynesien und Amerika. Heute dürften insgesamt etwa 200 Millionen Menschen beschnitten sein. Besonders häufig, wenigstens relativ, ist die Beschneidung in Afrika². Nicht nur die mohammedanischen Bewohner dieses Erdteils, sondern auch viele Heiden haben oder hatten diesen Brauch. So etwa die alten Ägypter, die Bewohner Senegambiens, die Ewe, die Ga-Stämme, die meisten Bantu³, die nilotischen Völker, die Masai und die Hottentotten. Auch viele Christen halten an der Beschneidung fest, so die Kopten und Abessinier, vor allem aber viele Neuchristen⁴. Es soll sogar Weiße geben, die aus Gründen der Reinlichkeit und Hygiene ihre Kinder beschneiden lassen. Die Beschneidung beschränkt sich im allgemeinen in Afrika auf das männliche Geschlecht. Es fehlt aber nicht an schwarzen Völkern, welche auch die Beschneidung der Frau kennen.

Für unser modernes, europäischem Empfinden hat die Beschneidung sicherlich etwas Seltsames. Nicht so für dasjenige der afrikanischen Eingeborenen. Ja, die Afrikaner schätzen die Beschneidung sehr hoch und hängen mit einer außerordentlichen Zähigkeit an ihr. Die Beschneidung ist im Volkstum vieler Afrikaner tiefer verwurzelt als manche uralte Trachten, Gesetze und Religionen. Die Schwarzen wissen nichts über die geschichtliche Herkunft und den ursprünglichen Sinn der Beschneidung, können sie durchweg auch nicht psychologisch oder sonstwie begründen. Aber sie halten an ihr als einem uralten Brauch fest. Der Sekretär des Häuptlings der Betschuanen in Taungs bezeichnete mir gegenüber im Sinne seines Herrn die Beschneidung als einen ihrer besten Bräuche. Es kommt vor, daß Leute, welche die Beschneidung bereits aufgegeben hatten, wieder zu ihr zurückkehren. Nicht wenige Christen setzten sich über alle Verbote hinweg und nahmen die Beschneidung vor. Ein anglikanischer Bischof kam auf einer Reise durch Ostafrika an einen Platz, wo gerade die Beschneidung vorgenommen oder vorbereitet wurde. Auf die Frage, woher sie seien, antworteten die Eingeborenen: „Von Ndanda“ (der katholischen Mission). Sie wußten wohl, so fügten sie hinzu, daß sie sich durch die Beschneidung die Exkommunikation zuzögen. Aber sie könnten nicht anders. Und damit stehen wir nun vor unserm Problem, dem Problem: Mission und Beschneidung, einem der wichtigsten und schwierigsten für unsere Afrikamissionare. Die Frage ist heute eine ganz andere als im Anfang des Christentums. Damals ging es um die Frage: Müssen die Christen beschnitten sein oder werden? Heute heißt es umgekehrt: Dürfen sich

¹ Vgl. A. J. Jensen, Beschneidung und Reifezeremonien bei Naturvölkern, Stuttgart o. J. (1933) und die dort angegebene Literatur.

² Einen guten Überblick über die Verbreitung der B. in Afrika gibt ein Kärtchen bei A. E. Jensen, a. a. O. 37.

³ Eine bemerkenswerte Ausnahme machen hier seit Tschakas Tagen die Sulu, eine Tatsache, für die Dr. Kohler eine interessante psychologische Erklärung, über die er selbst berichten mag, gefunden hat.

⁴ Auch in anderen Ländern gibt es Christen, die den Brauch üben, so, wie man mir auf den Philippinen erzählte, die Tagalog. Die Mission hat den Brauch zu vernichten versucht, ohne aber Erfolg zu haben.

die Christen beschneiden lassen? Eine allgemeine, für alle Fälle geltende Antwort auf diese Frage läßt sich nicht geben. Denn die Beschneidung hat einen anderen Charakter bei den Juden bzw. Judenchristen, einen anderen bei den Mohammedanern bzw. vom Islam kommenden Christen und wieder einen anderen bei den Heiden bzw. Heidenchristen. Wir stellen im folgenden die Frage nur in bezug auf die Heidenchristen. Die Frage wäre demnach diese: Dürfen sich die Heidenchristen beschneiden lassen? Aber auch diese Frage ist noch zu allgemein. Wir müssen noch genauer fragen, und zwar zunächst so: Dürfen sich die Heidenchristen in der gewohnten Weise nach dem landesüblichen heidnischen Ritus beschneiden lassen? Die Frage ist um so wichtiger und ernster, als die Unterlassung und Abschaffung der Beschneidung, wie kein Einsichtiger verkennen kann, bei den Eingeborenen die Entfremdung gegenüber dem Stamm und seinen Leuten zur Folge hat, also etwas, was alles eher als ein Vorteil für den Aufbau des Gottesreiches ist.

Bei den Glaubensboten der neuesten Zeit war die Stimmung anfänglich durchweg gegen die Beschneidung. Oft ging und geht man sehr scharf gegen sie vor. So weiß ich von einem Missionsobern, der die Beschneidung mit Exkommunikation bestrafte. Auch Protestanten lehnen die Beschneidung entschieden ab. Ich verweise nur auf Siegfried Knak, der sicher als guter Kenner der Verhältnisse gelten kann. Aber es hat doch auch immer solche gegeben, die anders dachten. Und diese Missionare, die sich auf den hl. Paulus berufen, der den hl. Timotheus beschneiden ließ, sowie auf den hl. Ignatius von Loyola, der die Beschneidung als tolerierbar bezeichnete, werden heute offenbar immer zahlreicher. Viele Glaubensboten lassen bereits den Dingen einfach ihren Lauf oder sind sogar positiv für die Beschneidung. Wenn die Beschneidung verschwände, so würde, wie mir ein katholischer Missionar sagte, etwas Schlechteres an ihre Stelle treten; das aber könne niemand wünschen. Die Beschneidung hätte doch auch ihre Vorteile. Ein hoher Würdenträger erklärte mir einmal, alle jene, welche die Beschneidung ablehnten, kämen in Schwierigkeiten, wenn sie das Fest der Beschneidung des Herrn feierten.

Wenn man die Gegner der Beschneidung nach der Begründung ihrer Stellungnahme fragt, so muß man häufig feststellen, daß sie etwas verurteilen, was sie nicht genügend kennen. Sie haben nie einer Beschneidung beigewohnt, nie etwas Rechtes erfahren und lehnen sie dennoch ab. Immer wieder konnte ich bemerken, daß man trotz allen Geredes über die Beschneidung eigentlich nichts über sie wußte. So kann man die Klagen der Schwarzen, die Missionare verwürfen Bräuche, deren Zeugen sie niemals gewesen seien, schon in etwa verstehen. Die obige Feststellung gilt aber auch von jenen, welche die Beschneidung erlauben oder für ihre Beibehaltung eintreten; denn auch ihre Gründe sind oft wenig überzeugend. Auch bei ihnen herrscht oft eine unzureichende Kenntnis der Dinge. Bloß mit dem Hinweis auf den hygienischen Zweck der Beschneidung etwa ist nichts bewiesen.

II. Wenn man die Frage, ob unsere Missionare den Christen gestatten dürfen, mit ihren Stammesgenossen die Beschneidung in der üblichen Weise zu halten, richtig entscheiden will, muß man den Akt sowie die Motive der Beschneidung kennen.

Über den Akt der Beschneidung brauche ich hier nicht zu berichten. Es sei auf die einschlägigen ethnologischen Werke oder Auf-

sätze von A. E. Jensen, Ankermann, W. Schmidt, Koppers u. a. verwiesen. Die Beschneidung besteht in einer Deformation der Schamteile, und zwar bei Männern in der Circumcisio (Rundbeschneidung) oder Incisio (Einschnitt) des Präputiums oder in der Subincisio (Aufschlitzung der Harnröhre) des männlichen Gliedes und bei Mädchen in Clitoridektomie. (Die folgenden Ausführungen beziehen sich nur auf die Circumcisio und Incisio sowie die Clitoridektomie.) Vorgenommen wird die Beschneidung entweder in frühester Jugend, d. h. bald nach der Geburt, oder aber, wie es gewöhnlich der Fall ist, in der Zeit der Geschlechtsreife, manchmal auch noch später. Mit der Beschneidung sind gewöhnlich große Feierlichkeiten verbunden. Die jungen Leute tragen in der Regel eine eigene Kleidung. Die Beschneidung bedeutet zugleich Stammesschule, d. h. Einführung in das Leben und Brauchtum des Stammes sowie Übung in gewissen Dingen und körperliche Ertüchtigung.

Über die Motive, welche zur Einführung der Beschneidung geführt haben, ist sich die Wissenschaft bis heute nicht klar. Alle möglichen Erklärungen werden gegeben. Wir nennen nur die hauptsächlichsten: Reinlichkeit, Hygiene, körperliche Ertüchtigung, Charaktererprobung, Magie und Religion.

Manche Ärzte und Missionare glauben, daß sich die Beschneidung rein hygienisch erklären läßt. Durch die Beschneidung solle körperlicher Verschmutzung und damit Krankheiten (Vorhautripper usw.) vorgebeugt werden. Daß solche Momente bei der Einführung der Beschneidung mitgespielt haben, dürfte kaum richtig sein. Auf jeden Fall ist es ausgeschlossen, mit ihnen allein die Beschneidung zu erklären. Man braucht nur auf die Beschneidung der Mädchen zu verweisen. Hier kann von diesem Motiv keine Rede sein.

Als Motiv der Beschneidung wird ferner die körperliche Ertüchtigung und Charaktererprobung genannt. Die jungen Leute sollen vor ihrem Eintritt ins Leben und ihrer Aufnahme in den Stamm zeigen, daß sie reif für das Leben mit seinen Schwierigkeiten sind und klaglos Schweres zu ertragen vermögen. Daß dieses Motiv eine Rolle spielt, steht außer Zweifel. Buben und Mädchen, die auch nur einen Laut des Schmerzes bei der Beschneidung von sich geben, gelten als feig und verfallen der Verachtung. Bei den Dschaggas pflegt man den Mädchen, die bei der Operation jammern, zu sagen: „Wie willst du die Schmerzen der Mutterschaft aushalten, wenn du diese Schmerzen nicht einmal ertragen kannst?“ Nach Auffassung sehr vieler sollen die eigentlichen Motive der Beschneidung irgendwie geschlechtlicher Art sein. Die Afrikaner wollten, so meinen die einen, durch die Beschneidung die Konkupiszenz vermindern. Nach anderen dagegen erwarten die Afrikaner von der Beschneidung eine Steigerung der sexuellen Genüsse. Wieder andere sehen das oder ein Motiv im Wunsch nach Erleichterung des Geschlechtsverkehrs. Schegg schreibt einmal: „Die physische Beschaffenheit des Menschen in der heißen Zone ist so, daß durch die Beschneidung der Geschlechtsverkehr erleichtert und der wild-tierischen, alle Schranken durchbrechenden Brunst vorgebeugt wird“⁵. Was die Beschneidung der Frauen speziell angeht, so erwarten diese nach Dr. Molema, dem sehr tüchtigen schwarzen Arzt von Mafeking, eine

⁵ Kirchenlexikon II, 514.

leichtere Geburt. Man begegnet sogar hie und da der Auffassung, daß man ohne Beschneidung keine Kinder bekommt. W. Schmidt meint einmal: Es ist klar, daß die Beschneidung bei den Naturvölkern „eine auf naiv-irrigen Voraussetzungen beruhende Erleichterung der Zeugung bewirken“ soll⁶. Die Entscheidung über diese Frage, was an den genannten Auffassungen richtig ist, ob etwa die Beschneidung wirklich den sexuellen Genuß steigert, überlassen wir den Ärzten. Hier sei nur bemerkt, daß man auch mit den genannten Motiven die Beschneidung nicht erklären kann.

Als Motiv der Beschneidung wird ferner wohl auch die Stammesbezeichnung hingestellt. Die Beschneidung soll Erkennungszeichen für die Stammesmitglieder sein.

Indes, alle bisher genannten Erklärungen befriedigen nicht. Die einzig befriedigende ist wohl die religiös-magisch-soziale. Allerdings wohl auch nicht jede Form dieser letzteren. So ist es etwa mit der These von Lagrange, daß die Beschneidung eine Konsekration des sexuellen Lebens sei, zu dem der Mann durch ein blutiges Opfer zugelassen würde. Am richtigsten dürfte die Auffassung sein, daß es sich bei der Beschneidung um einen Teil des großen Ritus der Einführung in die Gemeinschaft des Stammes und der Ahnen, um ein Sterben des alten und ein Auferstehen des neuen Menschen, also um eine Art Wiedergeburt handelt. Bezeichnend für den religiösen Charakter der Beschneidung ist ein Ritus bei den Dschaggas. Hier werden die Mädchen vor der Beschneidung mit Wasser besprengt, und man spricht dabei die Worte: „Wir waschen dich von aller bisherigen Unreinheit; wir reinigen dich jetzt von aller Unreinheit der Kindheit, so daß du einem neuen Weg bis zum Tode folgest.“

Die beste ausführliche Erklärung für die Beschneidung, welche die obige aufnimmt und ergänzt, stammt von A. E. Jensen. Wir haben sein Buch, das — nebenbei bemerkt — jedem Missionar zur Lesung empfohlen werden kann, schon zitiert. Jensen denkt etwa so: Nichts ist im natürlichen Leben des Menschen von so tiefgreifender Bedeutung für Körper und Geist, wie der Reifevorgang. Als die primitive Menschheit diese Bedeutung „entdeckte“⁷ oder besser erlebte, wurde sie von ihr ganz in Anspruch genommen. Alles Interesse konzentrierte sich auf die Reifung des Menschen und das, was damit zusammenhängt. Es kam so weit, daß man den Reifevorgang in einer sakralen Reifezeremonie, sc. einem Mysterium, dramatisch darstellte. Ein Teil dieser Zeremonie wurde die Beschneidung. Und zwar aus folgendem Grunde: Vor der Reife ist der Mensch noch kein eigentlicher Mensch, vor allem oder speziell der Knabe kein männliches Wesen. Letzterer gehört vor der Reife zur Mutter und ist wie ein Mädchen. Erst in der Reife wird er ein Mann, erlangt er die Zeugungsfähigkeit. Die Beschneidung speziell soll nun „am männlichen Glied einen Zustand als normal“ herbeiführen, „der für die Ausführung des Geschlechtsaktes „natürlich“ ist⁸. Näher brauchen wir hier auf Jensens Ausführungen nicht eingehen. Zugeschrieben wird der Wandel im Knaben dem Einflusse der Dämonen. Wie aus den Aus-

⁶ Der Ursprung der Gottesidee I², Münster i. W. 1926, 198, Anm. 1.

⁷ „Entdeckung“ wäre hier etwa im Sinne der angeblichen „Entdeckung“ des Menschen in der Renaissance zu verstehen.

⁸ A. a. O. 172.

führungen von Jensen hervorgeht, haben die Beschneidungsriten einen gemeinsamen Ursprung. Sie sind Ausdruck gleicher Weltanschauung. Tharens These: „Vom missionsmethodischen Standpunkt aus ist es von ausschlaggebender Bedeutung, bei jedem Volk gesondert den Charakter der Sitte der Beschneidung festzustellen“, ist also nicht ganz richtig⁹. Sie hört sich so an, als ob dieser Charakter bei den einzelnen heidnischen Völkern verschieden ist. Tatsächlich ist aber die Beschneidung bei allen rituellen Verschiedenheiten im Grunde oder in ihren letzten Motiven und Zwecken gleich. Wenn wir daher die Beschneidung bei einem heidnischen Volk verwerfen, müssen wir es auch beim anderen tun, oder umgekehrt.

Für die sittliche Bewertung der Beschneidung ist ferner die Kenntnis ihrer Folgen notwendig. Weitaus die meisten jungen Leute gehen aus der Operation gesund hervor. Manche kommen aber auch zu Schaden oder gehen sogar zugrunde. Dabei soll die Beschneidung für Knaben gefährlicher als für Mädchen sein. Von den 500 jungen Betschuanen, die 1925 in Taungs beschnitten wurden, starben 25. Als eine der Ursachen, daß die schwarze Bevölkerung in Ostafrika nicht so stark zunimmt wie die in Südafrika, wird die Beschneidung der Mädchen genannt¹⁰. Im Kilimandscharo-Gebiet erzählte mir eine erfahrene Krankenschwester, daß die Beschneidung häufig Erkrankungen im Gefolge habe, die Leute aber diese Krankheiten verbürgen. Indes, hier fehlen noch genügende Beobachtungen, um ein objektives Urteil fällen zu können. Zu berücksichtigen sind für die Beurteilung der Beschneidung auch die durch sie verursachten Schmerzen. Diese sind oft recht beträchtlich oder sogar furchtbar. Bei den Lumbas in Ostafrika packen die Buben das Glied zur Linderung der Schmerzen in Lehm ein. Die Mädchen hocken sich die ganze Nacht hindurch in einen Bach, um die Schmerzen zu kühlen. Aber es gibt auch Leute, welche meinen, die Schmerzen seien bei den Mädchen nicht so groß.

Was die sittlichen Folgen der Beschneidung betrifft, so sehen wir auch hier noch nicht klar. Nach den einen soll die Beschneidung nicht verderblich wirken, nach anderen dagegen schlimme Folgen für die Sittlichkeit haben. Wieder andere sagen, daß sie sich bei ihnen sehr schlimm bei den Mädchen auswirken, die Knaben hingegen unverdorben von ihr zurückkämen. Knak meint, die Belehrungen über das Geschlechtsleben seien meistens „verheerend“. Zugleich stellt er fest, „daß das Mädchen dabei nicht nur schonungsloseste sexuelle Aufklärung erfährt, sondern daß diese Riten, mindestens bei manchen Stämmen, geradezu den ausgesprochenen Zweck haben, jegliches natürliche Schamgefühl bei den Mädchen zu erdrosseln. Im Wendaland erhält bei dem Dombatanz dasjenige Mädchen einen Preis, das es in der Schamlosigkeit am weitesten treibt“¹¹. Die Dinge liegen hier offenbar nach Gebieten und Stämmen verschieden. Bemerkt sei nur, daß die unsittlichen Vorkommnisse gewöhnlich mit der Stammesschule, nicht mit der Beschneidung speziell, und auch mit der ersteren nicht notwendig verbunden sind.

⁹ Die Akkommodation im katholischen Heidenapostolat, Münster i. W. 1927, 81.

¹⁰ The South and East African Year Book and Guide for 1928, London 1928, 635.

¹¹ Zwischen Nil und Tafelbai, Berlin o. J., 212 f.

Religiös schließlich bewirkt die Beschneidung eine verstärkte Anhänglichkeit an das Heidentum. Knak nennt die Beschneidungsschule geradezu „ein Bollwerk des Heidentums“.

Auf Grund der Erkenntnisse, die wir bisher gewonnen haben, können wir nun die oben gestellte Frage besser beantworten. Zunächst stellen wir fest: Bloß als Akt oder als Operation ist die Beschneidung nichts Schlechtes. Die Operation ist kein genügender Grund, die Beschneidung abzulehnen. Daran ändert die Tatsache, daß es sich um das Geschlechtsglied handelt, nichts. Auch die körperlichen Folgen sind kein hinreichender Grund, die Beschneidung zu verbieten. Dasselbe gilt von der Absicht, den Geschlechtsverkehr zu erleichtern und den damit verbundenen Genuß zu steigern. Wenn es sich bei der Beschneidung nur um diese Dinge handelte oder handelt, könnte und kann man nichts gegen sie einwenden. Denn diese Dinge sind wie die Ehe gottgewollt. Schegg sagt einmal: „Da die Erhaltung der Menschenfamilie im Willen Gottes liegt, kann eine Sitte, die fördernd und zugleich behütend wirkt, nichts Anstoßerregendes enthalten“¹².

Auch die Tatsache, daß es sich bei der Beschneidung um einen Brauch der Heiden handelt, reicht nicht aus, um ein Verbot der Beschneidung zu rechtfertigen. Denn es gibt im Heidentum auch indifferente und selbst gute Gebräuche.

Anders ist es mit den religiösen Motiven und religiös-sittlichen Folgen der Beschneidung. Diese sind solcher Art, daß die Mission unmöglich die Beschneidung gestatten kann. Die Beschneidung ist ein heidnisch-religiöser Akt und hat üble Folgen für die Religion und Sittlichkeit¹³. Die Mission kann die Beschneidung daher nicht billigen. Sie kann es nur, wo jener Charakter und jene Folgen nicht gegeben sind. Aber einen solchen Fall wird kaum jemand aufzeigen können.

III. Nachdem wir uns über die Frage der sittlichen Erlaubtheit der üblichen Beschneidungsform klar geworden sind, taucht die weitere Frage auf: Wäre es nicht möglich, die Beschneidung von allem „Heidnischen“ zu „reinigen“ oder sie zu verchristlichen? Es gibt Missionare, die diese Frage bejahen und dementsprechend handeln. So hörte ich von Missionaren, welche die Beschneidung durch zuverlässige Leute vornehmen lassen, und von einer Mission, wo ein Laienbruder mit der Operation betraut wurde. Bei den christlichen Dschaggas wird die Beschneidung privatim in den einzelnen Hütten vorgenommen. Beim Knaben sind nur Vater und Operateur, bei der Beschneidung des Mädchens nur Mutter und Operateurin zugegen.

Jene, die dieser „Reinigung“ der Beschneidung das Wort reden, können sich auf analoge Methoden der Kirche berufen. Die alte Kirche hat bekanntlich sehr häufig heidnische Bräuche, wie z. B. heidnische Sonnwendfeste und Flurumgänge, übernommen, freilich dabei ihres heidnischen Charakters entkleidet und ihnen christlichen Inhalt gegeben. Ähnlich könnten wir mit der Beschneidung verfahren. Diese Auffassung hat etwas Bestechendes. Und es gibt viele, die sich zu ihr bekennen und sich entsprechend verhalten.

¹² Kirchenlexikon II, 512.

¹³ Das dürfte schon die Zusammenstellung der hauptsächlichsten Elemente der Beschneidung bei E. Jensen, a. a. O. 68—70 doch deutlich genug zeigen.

Aber es läßt sich nach allem, was über die Motive der Beschneidung gesagt wurde, nicht verkennen, daß auch eine solche „Umwandlung“ der Beschneidung ihre Bedenken hat. Die Beschneidung beruht bei den Primitiven letzten Endes auf einer Weltanschauung, die nicht zur unseren paßt. Sie ist ferner so innig mit dem Heidentum verbunden, daß eine Loslösung von ihm als unmöglich erscheint. Knak verwirft gelegentlich den „Versuch des Bischofs von Massassi, die Pubertätsriten seines Stammes im wesentlichen in den alten Formen unter Leitung und Protektion der Gemeinde und Mission vollziehen zu lassen“, und zwar mit der Begründung: „Erfahrungsgemäß läßt sich heidnischer Aberglaube und heidnischer Schmutz auch so nicht fernhalten, und vor allem steht der sakrale Charakter dieser Riten mit dem christlichen Sakrament der Taufe und mit der Konfirmation in unlöslichem Widerspruch. Wenn der junge Bursche in diesen Riten den ‚alten Menschen‘ auszieht und den ‚neuen Menschen‘ anzieht, was bleibt dann für die Taufe übrig? Die Pubertätsriten in ihrer Gesamtheit stehen mit dem Christentum in so starkem Gegensatz wie heidnische Religiosität und christlicher Glaube“¹⁴.

Im übrigen wird das, was man durch eine Reinigung der Beschneidung erreichen will, nicht erreicht. Viele möchten die Beschneidung beibehalten, um nicht das Stammesgefüge zu zerstören. Diese Zerstörung wird aber durch eine gereinigte Beschneidung nicht verhindert. Im Gegenteil. W. Blohm sagt über das Bestreben einiger Missionare, die Sitte der Beschneidung zu „reinigen“ folgendes: Wenn man glaube, auf diese Weise das Alte zu retten, so irre man sich. Die Umwertung sei doch nicht mehr aufzuheben. „Denn was dieser Sitte wirklich Wert verleiht, ist nicht das äußerliche Drum und Dran, sondern die geglaubte Tatsache, daß der junge Mann nur unter dem besonderen Schutz der Ahnen steht. Aber diesen Zug an der Sitte muß doch die Kirche gerade am meisten zu bekämpfen suchen. Wenn Beziehungen zu den Ahnen hergestellt werden, so wird der junge Mann Mitglied seiner Nation, er wird ‚national‘, wenn aber durch die gereinigte Beschneidung Beziehungen zum Alt-Gott hergestellt werden sollen, so wird er international. Es wird gerade das Gegenteil von dem erreicht, was der ursprüngliche Zweck war. Das Stammes- und Sippenbewußtsein wird durch eine ‚gereinigte‘ Sitte, in diesem Fall die Beschneidung, sicher zurückgedrängt“¹⁵.

IV. Die letzte Frage, die hier noch auftaucht, ist schließlich die Frage: Können wir keinen Ersatz für die Beschneidung schaffen? Viele beantworten die Frage mit Ja. Man schlägt dabei Sport, Pfandfinderschaft, Ehebelehrung, Kommunion oder Konfirmation vor. Der Sport ist aber wohl kaum ein entsprechender Ersatz. Denn er hat keinen religiösen Charakter. Das gleiche gilt vom Pfandfindertum. Ehebelehrung, so notwendig sie ist, wäre auch nur Belehrung. Als wirklich entsprechender Ersatz der sozial-religiösen Erscheinung der Beschneidung kommt nur Taufe, Firmung oder Erstkommunion in Betracht.

¹⁴ Zwischen Nil und Tafelbai, Berlin o. J., 281.

¹⁵ Zwischen zwei Zeiten, NAMZ 11, 1934, 130.